

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Rhein und die Rheinlande**

dargestellt in malerischen Original-Ansichten

Von Cöln bis ans Meer - erste Section

**Lange, Ludwig**

**Darmstadt, 1854**

Werden.

[urn:nbn:de:bsz:31-54437](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54437)

vier Goldkreuze, reich verziert mit Edelsteinen, welche dem Münster im Jahr 998 von Mechtildis, der Schwester des Kaisers, geschenkt wurden. Der Kreuzgang und das Kapitelhaus an der Nordseite dieser Kirche sind im Rundbogenstyl des 12. Jahrhunderts aufgeführt. Die Kapelle des h. Daurin aber ist merkwürdig, weil sie als die erste christliche Kirche der ganzen Gegend bezeichnet wird.

**Werden**, in einer äußerst amuthigen Gegend gelegen, besaß schon früher als Essen seine berühmte Abtei, welche, 797 gestiftet, den h. Ludger, den nachmaligen ersten Bischof von Münster, zum Gründer hatte. Ein edler Frieser von Geburt, erblickte Ludger 744 das Licht der Welt, hörte als Schüler zu York in England den berühmten Alkuin und wurde 776 Priester und Verkündiger des Evangeliums in Friesland, wo er mehrere Klöster stiftete und überall Kirchen erbaute. Von Witteskind vertrieben, ging er 784 zu Pabst Hadrian II. nach Rom und lernte dort in Italien auf dem Monte Cassino die strenge Lebensweise des Ordens der Benediktiner kennen. Als Karl der Große Friesland von den Sachsen befreit und Witteskind 787 dem Heidenthume entsagt hatte, kehrte Ludger in die Heimath zurück und setzte sein Bekehrungswerk fort. Zehn Jahre später aber stiftete er nach St. Benedikt's Regel Klöster zu Werden und Helmstädt, welche zusammen die Abtei Werden bildeten. Daß er sich hierzu in dem alten Wenneswalde des Ruhrgaus, wo die Franken der Venus geopfert haben sollen, eine sehr schöne Gegend ausgesucht hatte, davon kann man sich durch die vortreflichen Ausichten, welche man von dem Pastorsberge und der alten Burg genießt, noch heute überzeugen. Der Abt von Werden gehörte unter die gefürsteten Prälaten und die unmittelbaren Reichshände Deutschlands, was zu vielen und schweren Streitigkeiten Veranlassung gab. Noch im Jahre 1730 wurden von dieser Abtei die s. g. Ludgerthaler geschlagen, die auch „Gänsethaler“ hießen, weil sie das Bildniß St. Ludgers trugen, zu dessen Seite zwei Gänse abgebildet erscheinen. Jetzt enthalten die Räume des Klosters eine Landesstrafanstalt. Ludger, welchem unsere Gegend und ganz Westphalen durch die Ausbreitung des Christenthums viel für ihre Kultur zu verdanken haben, starb, nachdem er 802 zum Bischof von Münster (früher Minigarde) geweiht worden war, im Jahre 809 und wurde im Kloster zu Werden begraben, wo sich auch seine Reliquien noch befinden. In der Krypta der hiesigen Kirche, die, 1045 im romanischen Baustyl vollendet und 1849 neu hergestellt, mit ihren schönen Seitenportalen ein schönes Baudenkmal bildet, bewahrt

man den alten Steinsarg, der die irdische Hülle des Heiligen umschloß, seine Gebeine aber ruhen in einem silbernen Sarge im Innern des Hochaltars. — Ludgers Vater war Thiedgrim, sein Großvater Wiersing, der sich vor der Verfolgung des Friesenkönigs Radbod zu dem fränkischen Herzog Grimold hatte flüchten müssen. — Interessant ist, was die Legende von seiner Mutter Liasburi erzählt. Als Liasburi geboren wurde, lebte ihre Großmutter, eine Heidin, noch. Erboßt, daß ihre Schwiegertochter keine Söhne zur Welt brachte, befahl diese, das Kind, ehe es an die Brust gelegt würde, umzubringen. Man warf es in einen Eimer voll Wasser; das Kleine hielt sich jedoch mit seiner Händchen am Rande des Gefäßes so fest, daß es nicht unterfant. Eine Nachbarsfrau entriß das Kind der Todesgefahr, verschloß sich mit ihm in ihr Haus und stößte ihm Honig ein. Gleich darauf erschien der Scherge, der es tödten sollte. Diesem zeigte es nun die Ketterin mit dem Bedeuten, daß es bereits irdische Speise genossen habe. Noch leckte sich das Kind den Honig von den Lippen. Jetzt war seine Tödtung nicht mehr erlaubt, und die Nachbarin zog es mit Milch, welche von ihm durch ein Ochsenhorn eingesogen wurde, heimlich auf. Nach dem Tode der Großmutter aber nahmen die Eltern ihre kleine Tochter zu sich. Sie wuchs heran, heirathete den edlen Friesen Thiedgrim und wurde die Mutter der beiden Bischöfe Ludger und Hildegrim. — Eine hübsche Legende vom h. Ludgerus selber aber theilt Kastelli in seinen Gedichten mit, während ein Zeitgenosse, ein Engländer Namens Joseph, den frommen Bischof in einer trefflichen Dichtung verherrlicht hat. — Unter den Schätzen der Abtei Werden befand sich auch jene merkwürdige Handschrift der gothischen Uebersetzung der 4 Evangelien von Ulphilas aus dem 4. Jahrhundert, welche, auf Taft oder purpurfarbiges Pergament mit Silberbuchstaben und goldenen Initialen geschrieben, Codex argenteus (silberne Handschrift) genannt, von dem h. Ludgerus aus Italien mit nach Werden gebracht worden sein soll. Mit anderen Schätzen der Abtei im 30jährigen Kriege nach Prag geflüchtet, fiel der silberne Coder nach dessen Eroberung 1648 dem Grafen von Königs-  
mark in die Hände und kam durch diesen als Geschenk an die Königin Christina von Schweden, welche ihn der Bibliothek zu Stockholm verehrte. Isaaq Vossius, der Aufseher derselben, nahm ihn 1655 mit nach Holland, wo Franz Junius den berühmten Coder abschrieb und im Drucke herausgab. Das Original aber kaufte der schwedische Graf de la Gardie, der auf einen neuen silbernen Einband das Bildniß

des Bischofs Wphilas stehen ließ und die Handschrift der Universität Upsala schenkte, wo er sich noch heute, freilich nicht vollständig unversehrt, befindet. Seit dem 17. Jahrhundert mehrmals und zuletzt 1805 von dem Prediger Zahn herausgegeben, bildet der silberne Coder das älteste und wichtigste Denkmal der germanischen Sprache, von dem sehr bedauert werden muß, daß es seiner Heimath nicht erhalten blieb. \*) — Die Stadt Werden zählt etwa 4000 Einwohner und besitzt Steinkohlengruben, Eisen-, Schmelz-, Alaun-, Bittersalz- und Tuchfabriken. Rühmlich bekannt geworden ist das roßfreie Papier von J. A. Engels daselbst. Auch war Werden der Geburtsort des berühmten Oberconsistorialraths Joh. Jul. Hecker, der, 1707 hier geboren und 1768 zu Berlin gestorben, sich als Schulmann und Jugendschriftsteller auszeichnete. — Bis Werden und Kupferdreh gehen die regelmäßigen Fahrten der Ruhrdampfsschiffe zum Anschluß an die Steele-Bohwinkler Bahn. — Als Naturmerkwürdigkeit mag hier auch die Mittheilung von Engels stehen, daß man in der Nähe der Stadt beim Senken eines Schachtes, mehr als 200 Fuß tief, in einem festen Steine eines Steinkohlenflözes eine noch lebende Kröte gefunden habe. — „Wie unerforschlich ist nicht die Natur! Nur mit Erstaunen können wir es betrachten, wie dieses Thier Jahrtausende in der Tiefe der Erde schlafen oder leben konnte!“ ruft er dabei aus und wir mit ihm.

**Kettwig**, ehemals ein Paß über die Ruhr, bildet jetzt ein hübsches Städtchen von 3000 Einwohnern. Es betreibt Eisen-, Tuch- und Lederfabrikation. Durch seine romantische Umgebung begeisterte es unseren Krummacher, der hier als Lehrer des göttlichen Wortes wirkte, zu dem bereits erwähnten Gedichte:

„Hier will ich, hingelehnt an eines Felsens Rand,  
In heilger Eichen nächstlich dunklem Graun,  
O holde Phantasie, an deiner Hand,  
Des schönen Ruhrbals Krümmung überschau!“ 16.

Die Stadt ist der Geburtsort des durch seine „Zahrbüchlein der deutschen theologischen Literatur“ nicht unrühmlich bekannten Theologen Deegen. — In der Nähe erinnert der verfallene Thurm bei Deste noch in seinen Trümmern, daß er ein Denkmal eines echten Heldenvolkes sei, als welches der an der Ruhr wohnende Stamm gepriesen wird. Beck glaubt, daß hier einst der Ruheßiß einer deutschen Kaiserin gewesen

\*) Als Probe daraus möge hier nach Beck's „Lebensbildern“ der Anfang des Vaterunsers stehen: „Utra unzar, thu in binina. Wainai namo thein. Duimai ibindinajus theins. Watitbai wiffa theins, iwe in binina, tab ana airibai re.“